

Mädchen, Junge – ganz egal Sexualpädagogisches Konzept zur Begleitung einer alters- gerechten Entwicklung

Gina (4 Jahre): „Mama, wie ist das Baby in deinem Bauch gekommen?“

Laura (3 Jahre) zu ihrem Bruder: „Mir wächst auch noch ein Pipimann.“

Anna (6 Jahre): „Oma, wann bekomme ich einen Busen?“

Tom (5 Jahre) beim Fußballtraining: „Ich möchte mein T-Shirt nicht ausziehen.“

Jona (4 Jahre): „Papa, warum wachsen Dir Haare im Gesicht?“

1. Sicherheit geben – Ziele des sexualpädagogischen Konzepts

In Ergänzung zur profinos-Konzeption greift dieses sexualpädagogische Konzept die obigen Zitate und damit die Leitidee der Bildungsgrundsätze NRW auf, in welchen das natürliche Interesse der Kinder an ihrem eigenen Körper und das dadurch entstehende Geschlechtsbewusstsein als selbstverständlicher Teil der kindlichen Entwicklung beschrieben werden.

„Kinder interessieren sich schon früh für ihren eigenen Körper und die der anderen Kinder. Der Austausch von Zärtlichkeiten, das Einander-Berühren, das ungezwungene und neugierige Erforschen des Körpers ist notwendig, um Ich-Identität aufzubauen und sich seines Geschlechts bewusst zu werden. Das geschieht in der Regel spielerisch, intuitiv und unbefangen. Da der Umgang mit Körperkontakt und der Ausdruck von Körperlichkeit (Berührungen, Zärtlichkeiten) stark von kulturellen, religiösen und familiären Vorstellungen und Gewohnheiten abhängig sind, muss das Thema Körper und Sexualität im Team und unter Einbeziehung der Eltern behandelt und reflektiert werden.“¹

Ziel ist es Kinder zu gesunden, selbstbewussten und selbstbestimmten Menschen zu erziehen. Dazu gehört es einen positiven Zugang zu dem eigenen Körper und der eigenen Sexualität zu entwickeln.

In diesem Konzept finden MitarbeiterInnen die notwendige Orientierung um sich persönlich und im Team der Einrichtung mit der Thematik auseinander zu setzen und entsprechend mit der kindlichen Sexualität umzugehen. Durch eine klare Positionierung des Trägers profinos und die eindeutige Formulierung von Erwartungen an die MitarbeiterInnen gelingt es bestenfalls, eine gemeinsame Basis mit dem Ziel zu schaffen, Verlässlichkeit zu bieten, Offenheit zu leben und Sicherheit zu geben.

Gegenüber Eltern wird das sexualpädagogische Konzept des Trägers transparent gemacht. Für eine gelingende Erziehungspartnerschaft stellen sich die MitarbeiterInnen der Aufgabe, Eltern im Gespräch einzubinden, um gemeinsam eine gesunde Sexualentwicklung ihres Kindes zu erreichen.

¹ Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0-10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen, Seite 84. Herder Verlag, 2016.

Das Trägerkonzept gibt den Rahmen vor, welchen die Einrichtungen individuell konkretisieren und in ihrer Konzeption ebenfalls fixieren.

2. ...für unsere Kinder – Haltung des Trägers

profinos mit seiner Konzeption steht dafür, Kinder so anzunehmen, wie sie sind, ihnen eine hohe Werthaltung und Akzeptanz zu vermitteln und jedem Kind achtsam gegenüberzutreten. Das Kind steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Seine Bedürfnisse und Interessen prägen den Alltag der Einrichtung. Hierbei steht unter anderem das Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit im Fokus. Kinder brauchen zur Herausbildung ihrer Persönlichkeit und zum Erlernen sozialer Fähigkeiten Orientierung und Grenzen durch Erwachsene z.B. durch eindeutige Regeln im Umgang miteinander. Durch Transparenz und Erklärungen lernen sie, ihre Bedürfnisse und Gefühle von denen der Anderen zu unterscheiden. Gleichzeitig benötigen Kinder Erwachsene, die ihre Grenzen erkennen und akzeptieren, denn nur wenn die Grenzen eines Kindes respektiert werden, kann es lernen, die Grenzen anderer zu respektieren.

profinos betrachtet die kindliche Sexualität als einen integralen Bestandteil des Kita-Alltags und einen fortlaufenden Prozess, welcher sich über die gesamte kindliche Entwicklung vollzieht. Dieser umfasst sowohl die kindgerechte, sachliche und ehrliche Antwort auf Fragen der Kinder als auch das Lernen durch Beobachtung sowie die Analyse von Wort und Reaktion. Der Umgang mit Gefühlen, die Gestaltung von Beziehungen, die Kommunikation über Sexualität, der Umgang mit kindlichem Erkundungsverhalten... - all das wirkt auf das Kind und prägt seine Entwicklung. Daher ist es profinos umso wichtiger, sich vorab mit Sexualpädagogik auseinander zu setzen und die MitarbeiterInnen dahingehend zu stärken und zu begleiten.

Wichtigster Partner in der Zusammenarbeit sind für profinos die Eltern. Diese sind die Experten ihres Kindes und prägen dieses maßgeblich. Im Rahmen einer gelingenden Erziehungspartnerschaft ist es daher unerlässlich, sich auch über die sexuelle Entwicklung des Kindes auszutauschen, sich zu beraten und zu unterstützen. Nur durch Transparenz der pädagogischen Arbeit kann die Familie diese verstehen und den Weg gemeinsam mit den MitarbeiterInnen beschreiten.

3. Wir in der Kita – Haltung der ErzieherInnen

Die MitarbeiterInnen gewährleisten einen liebevollen und einfühlsamen Umgang mit dem Kind. Sie schätzen das Kind als Individuum und betrachten die Unterschiedlichkeiten der Gruppe als Bereicherung. Sie achten auf eine wertschätzende Kommunikation und leben diese bewusst vor. Unterschiedliche Sichtweisen werden akzeptiert und behalten ihre Berechtigung.

Das Thema kindliche Sexualpädagogik sowie die Umsetzung in die Praxis wird im Team kommuniziert und verliert dadurch an Tabuisierung. Dennoch stellt es eine besondere Herausforderung dar. Im Vordergrund steht die Offenheit der MitarbeiterInnen, sich mit sich selber auseinanderzusetzen und ihre persönlichen Grenzen und Befindlichkeiten bewusst wahrnehmen zu können. Durch den Austausch im Team entsteht ein gemeinsames Grundwissen über kindliche Sexualität und eine gemein-

same Sprache. Toleranz und gegenseitige Akzeptanz sind die Basis für diesen Austausch.

Die MitarbeiterInnen wahren eine professionelle Distanz zu Eltern und Kindern z.B. durch die eindeutige Regelung, dass ErzieherInnen keine Kinder küssen. Sie achten auf die individuellen Grenzen eines jeden Einzelnen und akzeptieren diese. Im Austausch untereinander treffen sie Regelungen für alltägliche Situationen, z.B. den Toilettengang oder das Wickeln. Ihnen ist wichtig, dass jedes Kind das Maß an Nähe bekommt, dass es benötigt, um sich sicher und geborgen zu fühlen. Sie achten auf die Signale des Kindes und orientieren sich an seinen geäußerten Bedürfnissen. Das Maß an körperlicher Nähe ist abhängig vom Alter des Kindes.

4. Mädchen, Junge - ganz egal – Kindliche Sexualentwicklung

Die kindliche Sexualität unterscheidet sich maßgeblich von der Sexualität eines Erwachsenen. Sie zeigt sich spielerisch, spontan und zunächst vollkommen unbefangenen. Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als solche wahrgenommen und sind nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet. Kinder erleben ihren Körper mit allen Sinnen und erforschen, was für sie angenehm und schön ist. Die Entwicklung der Sexualität ist prägnant zu beschreiben, jedoch verläuft sie von Kind zu Kind individuell. Sie wird von außen stark beeinflusst, daher ist es besonders wichtig, sich mit den wesentlichen Meilensteinen auseinanderzusetzen und das eigene Verhalten dahingehend zu reflektieren.

Im ersten Lebensjahr steht für die Kinder das Saugen im Vordergrund. Neben der Nahrungsaufnahme stellt es für das Kind eine sinnliche Freude dar, die sein Wohlbefinden steigert und zur Beruhigung dient. Kinder in diesem Alter genießen es ebenfalls, sich unbedeckt zu bewegen und ihren gesamten Körper dadurch anders wahrzunehmen.

Im zweiten Lebensjahr entwickelt das Kind ein Bewusstsein für seine Körperausscheidungen und die dazugehörigen Zonen. Kinder begleiten Kinder oder Erwachsene neugierig zur Toilette um herauszufinden, wo und wie was herauskommt und betrachten stolz ihre eigenen Ausscheidungen. Manche verspüren auch den Wunsch, damit zu spielen, so dass diese Phase auch häufig „Matschphase“ genannt wird. Völlig normal ist auch die Erkundung der eigenen Geschlechtsteile und die der Anderen. Das Kind lernt zunehmend eine Sprache, indem es Begriffe nachspricht oder eigene Worte erfindet.

Das dritte Lebensjahr ist geprägt von der Entwicklung des eigenen Willens und der Widerstandskraft. Für das Kind ist es wichtig zu erfahren, wie andere mit seinem und ihren eigenen Vorstellungen umgehen. „Das Kind erhält die Chance zu lernen, dass es auch

selbst bestimmen darf, ob und welche Berührungen es bekommen und geben möchte.

Diese wertvolle Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und anderen gegenüber

ausdrücken zu können, soll dem Kind vermittelt werden. Die Sprache ermöglicht dem

Kind auch das Benennen der eigenen Gefühle.“²

Ebenfalls in diesem Lebensjahr stellen die Kinder zunehmend Warum-Fragen, u.a. auch zu den Themen Sexualität, Zeugung und Geburt, und erwarten hierzu kindgerechte und sachlich richtige Antworten von den Erwachsenen.

Im vierten Lebensjahr können für gewöhnlich vermehrt Schamgefühle entstehen, insbesondere in Situationen, in denen es um Nacktheit geht. Hier ist es besonders wichtig, die Kinder darin zu bestärken, eigene Grenzen zu setzen und „nein“ sagen zu dürfen. Sie erfahren hierdurch, dass sie ernst genommen werden und somit Selbstwirksamkeit. Hierbei bestehen in dem Sinne Grenzen, als dass feststehende Gruppenregeln nicht außer Kraft gesetzt werden. Der Wunsch von Kindern nach Intimsphäre wird geachtet und gewahrt.

Im fünften Lebensjahr ahmen viele Kinder das Verhalten der Erwachsenen als Liebes- und Elternpaar, sowie als Vater und Mutter nach. Hierbei entsteht auch ein erweitertes Interesse an gemeinsamen und unterschiedlichen Körperteilen, welche durch betrachten und berühren erkundet werden. Bei sogenannten Doktorspielen ziehen sich die Kinder zurück und gehen diesen Interessen nach.

Das sechste Lebensjahr ist meist geprägt von einer deutlichen Abgrenzung und auch Abwertung des anderen Geschlechts. Die Kinder suchen dadurch die Selbstvergewisserung ihres eigenen Geschlechtes, häufig einhergehend mit „überzogenen geschlechtstypischen Verhaltensweisen“³. Die Kinder provozieren die Erwachsenen verstärkt mit sexuell geprägten Witzen und Begriffen aus dem Sexual- und Fäkalbereich.

5. Praktische Umsetzung

5.1 Entdecken, schauen, fühlen – Pädagogik am Kind

Aufbauend auf den theoretischen Grundkenntnissen zur kindlichen Sexualentwicklung schaffen die MitarbeiterInnen entsprechende Spiel-, Raum- & Materialangebote für die Kinder mit den Zielen

- die Entwicklung des eigenen Körperbewusstseins zu unterstützen
- Sinnes- und Körperwahrnehmungen anzureichern
- Selbstvertrauen zu stärken
- Selbstwirksamkeit wahrzunehmen
- Wertschätzung des eigenen Körpers zu initiieren
- auf einen achtsamen Umgang untereinander zu achten
- Wissen über den Körper zu erlangen
- Gefühle zu erkennen und zu benennen
- eigene Grenzen aufzeigen zu können
- angemessen und rechtzeitig „nein“ sagen zu unterstützen
- kindgerechte und sachlich richtige Antworten auf kindliche Fragen zu geben.

Die Materialien und Medien werden sorgsam ausgewählt und ggf. mit den Kindern gemeinsam eingeführt. Dabei achten die MitarbeiterInnen darauf, dass diese alters-

² Informationsschrift für Fachkräfte von Kindertageseinrichtungen - Arbeits- und Orientierungshilfe zum Thema „Kindliche Sexualität, sexuelle Entwicklung und auffälliges Verhalten, Seite 4. Münster, 2007.

³ Ebenda, Seite 5

gerecht aufgebaut und gestaltet sind. Sie orientieren sich stets an der kindlichen Neugier und den aktuellen Themen der Gruppe. Bilder- und Sachbücher zur Antwort auf gängige Kinderfragen stehen in den Einrichtungen zur Verfügung und dienen den MitarbeiterInnen zur Unterstützung bei der Beantwortung dieser. Als zusätzliche Medien können auch Hörspiele und Fotos, beispielsweise zum Umgang mit Gefühlen, ihren Einsatz in den Einrichtungen finden.

Wichtig ist insbesondere, dass die Fragen der Kinder zu den Themen Freundschaft, Liebe, Geschlechtsunterschiede, Sexualität, Zeugung und Geburt ehrlich und sachlich beantwortet werden. Sexuelle Begriffe werden nicht verniedlicht, sondern ihrer Bedeutung nach verwandt.

Die MitarbeiterInnen sind sich über klassische Rollenzuschreibungen im Sinne von „Typisch Mädchen! Typisch Junge“ bewusst und achten darauf, dass diese im Alltag möglichst wenig Raum finden. Es werden Materialien aus allen Bildungsbereichen zur Verfügung gestellt und sowohl Mädchen als auch Jungen wird gleichermaßen ermöglicht, sich mit diesen zu beschäftigen. Das heißt, in den Einrichtungen dürfen beispielsweise auch Jungen pinke Kleider tragen und Mädchen mit dem Traktor spielen. Die MitarbeiterInnen achten darauf, auf Äußerungen und Signale der Kinder losgelöst von deren Geschlecht zu reagieren und sich möglichst nicht auf gesellschaftliche Rollenzuschreibungen einzulassen.

Die MitarbeiterInnen achten auf ein ausgewogenes Raumangebot und gestalten dieses ansprechend. Rückzugsmöglichkeiten wie der Nebenraum oder das Gartenhaus sind zur Wahrung der Intimsphäre unumgänglich, jedoch ist es wichtig, dass mit den Kindern eindeutige Regeln für diese Situationen, aber auch weitere intime Situationen wie beispielsweise das Wickeln oder der Toilettengang festgelegt sind. Grundregeln für das Gemeinsam sein in profinos-Einrichtungen sind:

- jedes Kind bestimmt für sich, mit wem es spielen möchte
- jedes Kind bestimmt für sich, was es spielen möchte
- jedes Kind und jeder Erwachsene hat das Recht „nein“ zu sagen
- jedes Kind und jeder Erwachsene muss das „nein“ eines Anderen akzeptieren
- niemand darf einem Anderen weh tun
- Körperöffnungen sind tabu – es wird nichts eingeführt

Darüber hinaus ist insbesondere bei jeglichen Erkundungsspielen auf den Entwicklungsstand und die Gleichberechtigung der Spielpartner sowie die individuellen Möglichkeiten der Einhaltung der Regeln zu achten. Je nach Kinderkonstellation⁴ und aktuellen Interessen und Themen ist ein offenes Ohr für diese Spielsituationen unbedingt erforderlich, um ggf. intervenieren zu können.

Um diese Grundregeln verständlich und nachvollziehbar vermitteln zu können, sind die MitarbeiterInnen als Vorbild gefordert. Die Einhaltung der Regeln durch diese wird vorausgesetzt.

Da die Sexualität als ein Bestandteil der kindlichen Entwicklung angesehen wird, ist die Beobachtung und Dokumentation dieser ein regulärer Bestandteil der Bildungs-

⁴ Aufgrund der Erfahrungen der MitarbeiterInnen können sie potentielle Gefahren und schwierige Spielsituationen gut einschätzen. Dies bedeutet nicht, dass Kinder kontrolliert und eingeschränkt werden, sondern intensiver beobachtet und begleitet werden.

dokumentation. Aufbauend auf dieser wird dem Kind individuell entsprechend seiner aktuellen Bedürfnisse und Interessen begegnet.

Besondere Situation und Verhaltensweisen z.B. Doktorspiele ohne gegenseitiges Einverständnis werden dokumentiert und im Team besprochen. Der Träger wird über diese unterrichtet und steht den MitarbeiterInnen beratend und unterstützend zur Seite.

5.2 Was mache ich wenn – Leitfäden

➤ **Die Wickelsituation in der Einrichtung**

Die Wickelzeit ist Beziehungszeit und benötigt gegenseitiges Vertrauen um dem Kind Sicherheit zu geben, denn die Mitarbeiterin bzw. der Mitarbeiter nimmt in dieser Situation sehr leicht eine Machtposition ein. Das Bewusstsein darüber ist bedeutsam, um angemessen auf das Kind eingehen zu können und die Situation entsprechend zu gestalten. Es bedarf ausreichend Zeit und Ruhe sowie Achtsamkeit im Hinblick auf das Wohlbefinden des Kindes.

Die Intimsphäre wird durch eine entsprechende Raumgestaltung gewahrt.

In den Einrichtungen gehört das Wickeln zu den Aufgaben aller in der Gruppe beschäftigten MitarbeiterInnen, einschließlich Berufspraktikanten/innen. Das Geschlecht der MitarbeiterInnen spielt dabei keine Rolle. Praktikanten/innen, die nur wenige Wochen oder kürzer in der Einrichtung beschäftigt sind, wickeln nicht, es sei denn, ein Kind wünscht sich dies ausdrücklich. In diesem Fall wird der/die Praktikant/in von einem/r Mitarbeiter/in begleitet.

Gestaltet sich die Wickelsituation herausfordernd, wird das Gespräch mit den Eltern gesucht und gemeinsam eine Lösung entwickelt.

➤ **Der Toilettengang in der Einrichtung**

Ähnlich wie die Wickelsituation ist auch der Toilettengang in der Einrichtung behutsam zu gestalten. Die Kinder entscheiden für sich, ob sie von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter Begleitung wünschen oder diesen selbstständig bewältigen. Je nach Bedarf unterstützt die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter die Kinder beispielsweise beim Öffnen der Kleidung oder ist beim Aufsitzen behilflich. Im Anschluss verlässt sie die Kabine und schließt die Türe. Auf Aufforderung des Kindes ist sie anschließend beim Reinigen oder Ankleiden behilflich. Bei jüngeren oder beeinträchtigten Kindern erfolgt die Unterstützung in Absprache mit den Erziehungsberechtigten und im Einvernehmen mit dem Kind.

Möchten mehrere Kinder gemeinsam auf Toilette gehen, ist dies mit Blick auf die Entwicklungsphasen der kindlichen Sexualität unter Wahrung der Grundregeln möglich. Die Toiletten sind so angelegt, dass die Intimsphäre des Kindes gewahrt ist.

➤ **Sommerzeit ist Wasser-Matsch-Zeit**

An besonders heißen Tagen stehen in den Einrichtungen unterschiedliche Möglichkeiten der Abkühlung bereit, z.B. ein Planschbecken oder ein Wassersprinkler. Zur Wahrung der Intimsphäre tragen die Kinder bei sämtlichen Wasserspielen Badebekleidung oder Unterwäsche.

Auf religiöse, kulturelle oder anderweitige Besonderheiten gehen die MitarbeiterInnen ein, indem sie gemeinsam mit den Eltern den Umgang damit besprechen und bestenfalls Möglichkeiten finden, die eine Teilnahme des Kindes ermöglichen.

➤ **Umziehen**

Bei manchen Kindern ist das Schamgefühl ausgeprägter als bei anderen Kindern. Auch kulturelle und religiöse Gründe können das Schamgefühl beeinflussen. Den Kindern werden ungestörte Rückzugsmöglichkeiten beim Umziehen eingeräumt z.B. der Toilettenbereich.

➤ **Sexualisierte und sexistische Schimpfworte**

Verwendet ein Kind sexualisierte oder sexistische Schimpfworte, so erklären die MitarbeiterInnen kindgerecht die Bedeutung. Darüber hinaus wird den Kindern erläutert wie verletzend der Gebrauch solcher Wörter ist und sprechen ein Verbot aus.

➤ **Küssen**

Die ErzieherInnen küssen die Kindergartenkinder nicht. Gegenüber Kindern wird ein Kuss freundlich abgelehnt und eine Begründung wird hierzu geliefert, auch wenn jüngere Kinder eine solche Begründung ggf. noch nicht nachvollziehen können. Die MitarbeiterInnen entscheiden selbst, wie viel körperliche Nähe sie zulassen. Die Kinder dürfen sich untereinander küssen, insofern dies im gegenseitigen Einvernehmen geschieht.

➤ **Kindliche Selbstbefriedigung in der Einrichtung**

Kinder erleben ihren Körper als Ganzes. Sie entdecken ihn mit allen Sinnen. Dazu gehören, für sie selbstverständlich, auch die Geschlechtsteile. Für die Kinder stehen diese in keinem Zusammenhang mit Sexualität, wie Erwachsene diese wahrnehmen. Vielmehr sind sie ein Teil ihres Körpers, welcher ebenso erkundet werden möchte.

Recht bald merken Kinder, dass die Berührung unterschiedlicher Körperteile Empfindungen auslöst. Manche Gefühle sind schön und entspannend, andere wiederum unangenehm oder kitzeln. Daher probieren sie sich aus, wiederholen jene Berührungen, die ihnen positiv in Erinnerung sind und entspannende Wirkung auf sie ausüben.

Die MitarbeiterInnen wissen um diesen Teil der kindlichen Entwicklung und tolerieren diesen in einem für das Kind schutzvollen entsprechenden Rahmen. Die Kinder lernen in der Einrichtung, dass die Berührung des eigenen Körpers etwas privates ist, welches man nicht im Beisein anderer vollzieht. Die MitarbeiterInnen schaffen daher Rückzugsmöglichkeiten für sie. Regelungen können beispielsweise sein, dass kindliche Selbstbefriedigung im Schlafräum möglich ist, während dem Morgenkreis jedoch nicht.

➤ **Doktorspiele im Kindesalter**

Als Doktorspiele bezeichnet man die kindliche Entdeckungsreise des eigenen und anderen Körpers in Form von Rollenspielen. Diese gehören zur normalen Entwicklung von Kindern dazu und sind unter Einhaltung der Grundregeln (siehe Punkt 5.1) zu tolerieren. „Die Initiative für Doktorspiele geht dabei nicht nur von einem Kind aus

und kein Kind ordnet sich einem anderen unter.“⁵ Zur Wahrung der Intimsphäre gibt es in den Einrichtungen die eindeutige Vereinbarung, dass die Unterhose der Kinder an bleibt. Darüber hinausgehende Regeln werden in der Einrichtung festgelegt und den Kindern auf entsprechende Weise vermittelt.

„Signale, bei denen die MitarbeiterInnen pädagogisch eingreifen:

Ein Mädchen/Junge...

- hat eine stark sexistische Sprache – stärker, als andere Kinder,
- ist in „Doktorspiele“ mit älteren, jüngeren Kindern oder Kindern mit einem anderen Entwicklungsstand verwickelt,
- versucht, andere Kinder zu „Doktorspielen“ zu überreden,
- verletzt sich selbst oder andere an den Genitalien,
- legt anderen Kindern ein Geheimhaltungsgebot über „Doktorspiele“ auf,
- fordert andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auf,
- spielt oder spricht über Handlungen, die Erwachsenensexualität entsprechen.“⁶

Im Sinne einer gemeinsamen Erziehung und Begleitung der Kinder findet eine Dokumentation und ein Austausch im Team über besondere Situationen statt und Verabredungen zur weiteren Vorgehensweise werden den MitarbeiterInnen transparent kommuniziert.

➤ **Sexuelle Übergriffe unter Kindern**⁷

Im Kindergartenalter bestehen mehr Möglichkeiten für sexuelle Erkundungen, aber auch für sexuelle Grenzverletzungen. Bei der Einschätzung von sexuellen Übergriffen unter Kindern ist das eigene Bauchgefühl allein kein verlässlicher Ratgeber: Schnell kommt es zu Überreaktionen und manchmal auch zu Bagatellisierungen. Wann genau liegt ein sexueller Übergriff vor? Dafür gibt es eine klare Definition:

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch ein Kind erzwungen werden bzw. ein Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.

Sexuelle Übergriffe zu erkennen und wirksam einzuschreiten ist ein integraler Bestandteil der Prävention von sexuellem Missbrauch: Betroffene Kinder erleben, dass sie mit der Erfahrung nicht allein bleiben und dass es sich lohnt, Hilfe zu holen. Die gefährliche Botschaft „Daran muss man sich gewöhnen“ und das Hineinwachsen in eine Opferrolle bleibt ihnen erspart. Auch übergriffige Kinder benötigen Unterstützung. Eine gelungene Intervention bietet ihnen eine Chance: Sie lernen, mit sexuellen Übergriffen aufzuhören. So verringert sich die Gefahr, dass sie in übergriffige Verhaltensmuster hineinwachsen und auch noch als Jugendliche und Erwachsene solche (dann strafbare) Handlungen begehen.

⁵ http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Muetter_Vaeter/4200_doktorspiele_oder_sexuelle_uebergriffe.php, Zugriff 23.08.2017

⁶ Ebenda

⁷ Vgl. Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein: Sexuelle Übergriffe unter Kindern: Handbuch zur Prävention und Intervention. Mebes und Noak, 2006.

5.3 Zusammen werden Kinder stark – Zusammenarbeit mit Eltern

Die Entwicklung der kindlichen Sexualität wird maßgeblich von außen beeinflusst, häufig durch unbewusste und spontane Reaktionen, Äußerungen und Verhaltensweisen. Auch Medien spielen eine große Rolle, da Kinder häufig mit Darstellungen von Erotik und Sexualität konfrontiert werden. „Kinder nehmen diese Bilder und die damit verbundene Bedeutung (die sie aber oft noch nicht verstehen) wahr – ob auf Zeitschriften, Plakaten oder im Fernsehen. Sie erhaschen einen flüchtigen Blick auf Handybildschirme oder Filme im Internet.“⁸ Daher ist es grundlegend, die Eltern auf dem Weg der Einrichtung mitzunehmen und sie über die Ziele, theoretischen Hintergründe und Vorgehensweise zu informieren. Gleichzeitig ist es für die MitarbeiterInnen bedeutsam, die Einstellung und Haltung der Eltern kennenzulernen um auch mit diesen achtsam und respektvoll umgehen zu können.

Vor diesem Hintergrund informieren die Leitung oder die MitarbeiterInnen die Eltern gleich bei der Anmeldung in der Einrichtung über das sexualpädagogische Konzept des Trägers, sowie das darauf aufbauende Einrichtungskonzept. In diesem Rahmen haben Eltern die Möglichkeit, Fragen zu stellen sowie Sorgen und Ängste zu benennen. Diese werden von den MitarbeiterInnen ernst genommen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten beantwortet. Auf kulturelle und religiöse Besonderheiten wird eingegangen, insofern Sie den Grundlagen des sexualpädagogischen Konzepts nicht widersprechen. Falls erforderlich, werden gemeinsame Umgangsformen vereinbart z.B. das muslimische Kind Arya trägt im Planschbecken eine Unterhose und ein T-Shirt.

Besondere Situation mit dem Kind oder Rückfragen beider Seiten werden in einem angemessenen Rahmen, im Einzelgespräch mit ausreichend Zeit, besprochen.

Sollte ein grundsätzlicher Informationsbedarf bestehen, organisiert die Einrichtung einen entsprechenden Rahmen für diesen, z.B. in Form eines themenorientierten Elternabends mit ggf. externer fachlicher Unterstützung.

In der Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine gute und transparente Kommunikation ganz besonders wichtig. Die Eltern sollen sich mit ihren Vorstellungen und ihrer Haltung in sexuellen Fragen angenommen und respektiert wissen. Das sexualpädagogische Konzept begrüßt ausdrücklich verschiedene Sichtweisen und Unterschiedlichkeit.

5.4 Sicherheit haben – Mitarbeiterentwicklung

Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter bringt persönliche Erfahrungen und Erlebnisse mit und hat daraus einen individuellen Umgang mit dem Thema Sexualität entwickelt. Nicht jeder Mitarbeiterin oder jedem Mitarbeiter fällt es leicht, über das Thema Sexualität zu sprechen. Es bedarf eines vertrauten Arbeitsklimas, in dem ein offenes, respektvolles und wertschätzendes Miteinander möglich ist. Ängste der MitarbeiterInnen finden Raum und werden ernst genommen.

⁸ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder, Auflage 8.200.03.17

Den MitarbeiterInnen werden durch Fortbildungen, interne Teamsitzungen, Supervision, Beratung durch externe Moderatoren o.ä. Informationen zum Thema kindliche Entwicklung, Sexualpädagogik und Prävention an die Hand gegeben, die Ihnen Orientierung und Sicherheit bieten.

Denkanstöße und Impulse⁹ helfen den MitarbeiterInnen sich mit der eigenen Haltung auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren z.B. Kann ich offen und altersgemäß über Sexualität mit Kindern sprechen? Wie gehe ich mit Distanz und Nähe zu den Kindern um? Wie gehe ich mit Grenzverletzungen im Alltag um? Bin ich ein gutes Vorbild und mache meine persönlichen Grenzen angemessen deutlich, wenn mir Berührungen und Fragen nicht gefallen?

Diese Fragen unterstützen, eigene Grenzen bewusst wahrzunehmen und individuelle Hürden und Begrenzen zu überwinden.

Sollten die Prozesse in der Einrichtung zu keinem klaren Ergebnis gelangen, sind die MitarbeiterInnen und Leitungen angehalten, Bedarfe zu formulieren und Unterstützung bei der pädagogischen Leitung, in Abwesenheit bei dem Geschäftsführer, einzufordern.

5.5 Raus aus dem Tabu – Teamentwicklung

Neben der persönlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung, eigenen Erfahrungen und Vorstellungen zum Thema Sexualpädagogik ist es wichtig, sich im Team auf gemeinsame Vorgehens- und Kommunikationsweisen mit Blick auf die Kinder zu verständigen. Daher ist ein intensiver Austausch in diesen Fragestellungen notwendig, der sowohl die Entwicklung der Kinder fördert als auch die persönlichen Grenzen der MitarbeiterInnen respektiert.

Mögliche Reflexionsfragen für diesen ergeben sich beispielsweise aus der Orientierungshilfe zur Erstellung eines Sexualpädagogischen Konzeptes des Caritasverbandes, z.B.

- Wie wird im Team mit persönlichen Grenzen umgegangen?
- Was würde es leichter machen, schwierige Situationen und Gefühle anzusprechen?
- Wird auf unsere Kleidung geachtet? Gibt es dafür Regeln?
- Wie erfahren Eltern von sexualisierten Spielen der Kinder?

In der Einrichtung werden für die Auseinandersetzung mit der Thematik durch die Leitung verschiedene Möglichkeiten geschaffen, z.B. im Rahmen der regelmäßigen Teamsitzungen oder der jährlich stattfindenden Team- und Konzeptionstage. Auch Fortbildungen für das gesamte Team sind möglich.

Voraussetzung für einen gelingenden Austausch ist die Entwicklungsbereitschaft der MitarbeiterInnen, sich auf diesen einzulassen sowie die Toleranz im Team, auch unterschiedliche Sichtweisen und Haltungen akzeptieren und ggf. nebeneinander bestehen lassen zu können. Im Rahmen von Teamentwicklung ist das ein andauernder Prozess, an dem auch mit jeweils neuen MitarbeiterInnen gearbeitet wird.

⁹ Vgl. Caritasverband Aachen: Orientierungshilfe zur Entwicklung eines sexualpädagogischen Konzeptes, April 2017